

Sicherheitspolitik ohne Klischees

Autor(en): **Besse, Frederik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sicherheitspolitik ohne Klischees

Es gibt so viel Partizipationsmöglichkeit wie in keinem anderen Land. Dennoch ist das Niveau der Debatte um die richtige Schweizer Sicherheitspolitik erschreckend tief. Der Berner Regierungsrat Philippe Müller fand in seinem Gastkommentar klare Worte zur aktuellen Situation.

Hptm Frederik Besse

Mitte April hielt die Coronakrise die Schweiz weiterhin fest im Griff. Tausende Angehörige der Armee befanden sich seit

rund einem Monat im Assistenzdienst. In der Redaktion des Tagesanzeiger hielt man das für einen guten Zeitpunkt, um

gegen die Armee Stimmung zu machen. «Corona ist kein Krieg» sowie «Dass Soldaten in Spitälern aushelfen, ist kein Anlass, die Armee zu feiern» wurde in einem Meinungsartikel zum Besten gegeben. Der Artikel reduzierte die Armee auf «Panzer und Sturmgewehre».

Der Sicherheitsdirektor des Kantons Bern, Regierungsrat Philippe Müller, hielt nichts von einer solchen Argumentation. «Meiner Meinung nach, zeugt das von einer Ahnungslosigkeit über das Thema Sicherheitspolitik», sagte er auf Anfrage des SCHWEIZER SOLDAT. Er reagierte deshalb umgehend und veröffentlichte einen Gastbeitrag beim «Bund» unter dem

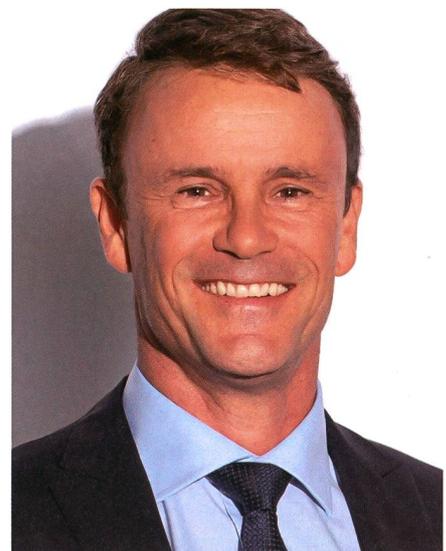


Bild: ZVC

Regierungsrat Philippe Müller: «Wir müssen uns von den alten Bildern über die Schweizer Armee verabschieden.»

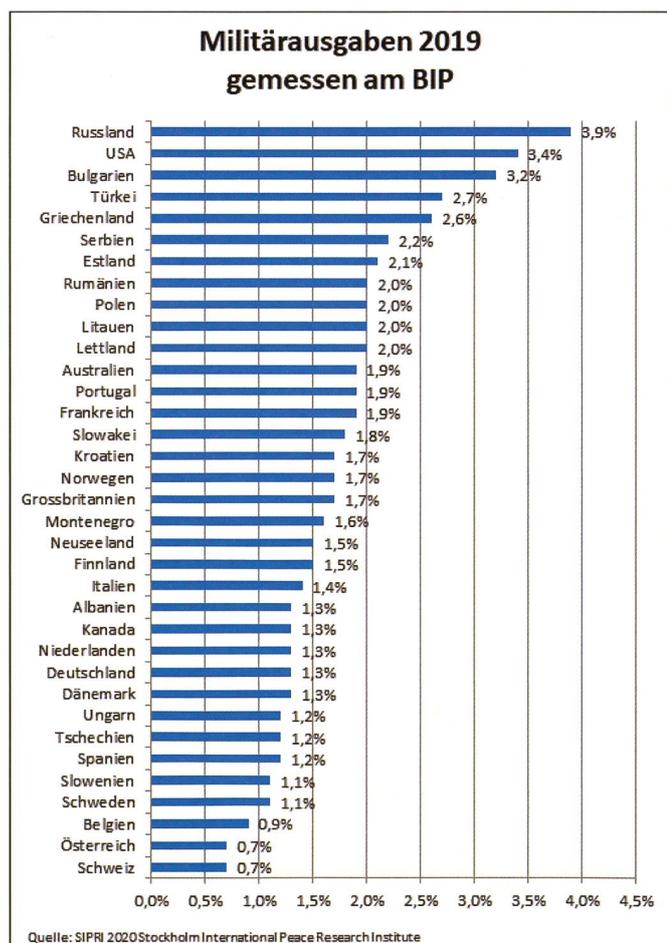
Titel: «Es ist eine schlechte Zeit für Armeeabschaffer.»

Ein Mantra zerfällt

In seinem Artikel stellt Müller dar, wie das lang gehegte Mantra «Eine von Freunden umzingelte Schweiz brauche keine Armee» sichtbar für alle in sich zusammengefallen ist. Nun würden dieselben Leute, welche zuvor die Abschaffung der Armee verlangten, für Sanitäter anstatt Kampfjets Stimmung machen. Auch das SRF kam nur wenig später den Armeegegnern zu Hilfe, als das staatlich unterstützte Medienunternehmen provokant fragte: «War der Armeeeinsatz nur teure Werbung?» Regierungsrat Müller kritisiert diese These scharf: «Ich halte das für tiefstes Niveau, fragen sie dies doch mal die Betroffenen, zum Beispiel im Kanton Tessin! Eine solche These ist arrogant und unausgewogen.»

So half die Armee im Kanton Bern

Auf Anfrage bestätigte Regierungsrat Müller, dass die Zusammenarbeit der Armee mit den Behörden sehr gut verlief. So wurden beispielsweise Rettungsdienste durch die damaligen Rekruten der Sanitätsschule 42 verstärkt. «Die Unterstützung bei Kran-



Die wohlhabende Schweiz gibt vergleichsweise (auch im Vergleich mit kleineren Ländern!) sehr wenig für die Verteidigung aus. Das ist seit vielen Jahren so. Hätte die Schweiz seit 2007 gleichviel für die Verteidigung aufgewendet wie zum Beispiel das vergleichbare Holland (also rund 1.3%, statt 0.7%), so wären das über 45 Milliarden zusätzlich gewesen in 12 Jahren.

kentransporten und bei der Desinfektion von Ambulanzfahrzeugen war dringend nötig.“ Diese Rekruten hat Philippe Müller zwei Mal im Einsatz besucht. Der Besuch an einem Samstagabend, an dem noch alle Zahlen ins Ungewisse stiegen, blieb ihm besonders in Erinnerung.

«Es herrschte eine gespenstische Stimmung vor», beschrieb er die Situation und merkte an: «Wir alle haben die Ernsthaftigkeit der Situation vor Ort gesehen. Man habe den Rekruten damals gesagt, dass der Einsatz etwa bis Mitte Juli gehen könnte, nun waren sie seit März wochenlang im Urlaub ohne Urlaub. «Meine Generation hat das nie erlebt, nach dem Gespräch mit den Rekruten, war ich zutiefst beeindruckt», so der Sicherheitsdirektor. «Sie haben das sehr cool akzeptiert und waren wirklich «gut drauf.»»

Bessere Diskussionen

Mit seinem Beitrag trug Regierungsrat Müller zu einem professionelleren Debat-

te rund um die Sicherheit in der Schweiz bei. «Uns geht es gut, mit einem hohen Lebensstandard und einer langen Phase ohne Terrorismus und Krieg, in der Schweiz.», fasst Philippe Müller zusammen.

Der richtige Weg wäre nun den Mittelweg zwischen den wahrgenommenen Bedrohungen in der Schweiz und den existierenden Bedrohungsmöglichkeiten zu gehen. «Wir haben ein Partizipationslevel wie in keinem anderen Land, dennoch gibt es bisher nur wenig brauchbare Artikel zur Sicherheitspolitik, welche ohne alte Bilder und Klischees auskommen», so der Sicherheitsdirektor.

Zum Zivildienst

Eine klare Haltung bezieht der Sicherheitsdirektor auch zum Thema Zivildienst. «Der Zivildienst erbringt wertvolle Dienste, ist aber nicht strukturiert und organisiert». Genau diese fehlende Struktur wird dem Zivildienst in Katastrophen zum Verhängnis. Der grosse Vorteil der Armee und

des Zivilschutzes sei, dass man viele Einsatzkräfte innert kurzer Zeit aufbieten kann.

Es braucht neue Kampfjets

Philippe Müller unterstützt die Beschaffung neuer Kampfjets: «Seit Jahrhunderten begehen Regierungen den gleichen Fehler: Sie bereiten die letzte Krise vor statt die nächste.» Mit der Argumentation, dass die Luftverteidigung klar eine der Aufgaben der Bundesverfassung ist und dem Blick auf die Rüstungsausgaben aller anderen europäischen Ländern, gibt es zu neuen Kampfjets keine Alternative.

Damit falle auch der Einbezug von anderen Nationen weg. Müllers Schlussfolgerung lautet: «Wir müssen uns von den alten Bildern über die Schweizer Armee verabschieden. Die Armee ist klar modernen ausgebildet, als sie es früher war und Leben in Zeiten von Corona hat sich auch gezeigt: In der Krise schaut jedes Land zuerst für sich.»

Inserat

Von der Schlacht von Cambrai 1917 bis zum Sturm auf Kuwait 1991

Mit Portraits der herausragenden Panzertypen dieser Schlachten

In Kooperation mit der Zeitschrift Schweizer Soldat



Panzerschlachten weltweit

Feuerkraft und Beweglichkeit sind die wichtigsten Faktoren im Krieg. Seit ihrer Erfindung galten die »Tanks« als Königsweg zu diesem Ziel. Marc Lenzin, Stefan Bühler, Fred Heer und Peter Forster beschreiben in diesem Band, der in Kooperation mit der Zeitschrift »Schweizer Soldat« entstand, die grossen Panzerschlachten, in denen die Kontrahenten versuchten, die Theorie in die Praxis umzusetzen – angefangen von den ersten Einsätzen im Ersten Weltkrieg über die Hochphase der Panzerwaffe im Zweiten Weltkrieg bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten nach 1945. Zusätzlich werden die Panzertypen, die in diesen Schlachten dominierten, portraitiert.

Die grossen Panzerschlachten
 Von Cambrai bis Desert Storm
 ca. 184 Seiten, ca. 230 Abbildungen
 Format: 230 x 285 mm, gebunden
 ISBN 978-3-613-04274-2
 ca. 29,90 CHF
 Erscheint: Ende Mai 2020

- Bestellungen unter
- www.marclenzin.ch
 - Online Buchhandlungen

